

Einleitung

Sabrina Saase, Audrey Namdiero-Walsh, Sophia Schlör, Kira Dücker

Hinführung zum Gegenstand des Buches

Diskriminierungen, zum Beispiel (un-)beabsichtigte Vorurteile, Ignoranz, Gedankenlosigkeit, unbewusste Bias und rassifizierende Stereotypisierung (Schouler-Ocak et al., 2021) durch gesellschaftliche Machtverhältnisse, durchdringen sämtliche Lebensbereiche und machen auch vor Therapierräumen, Beratungssettings, psychologischer Forschung und Ausbildung nicht Halt (vgl. Afrozensus, 2020; Gold et al., 2021). Dabei wird gerade in der psychologischen und psychotherapeutischen Forschung und Praxis immer wieder der Widerspruch zwischen gutem Willen und überprüfbarer Praxis deutlich.

Das akademische Paradigma Intersektionalität (Crenshaw, 1989) mit Ursprung in der Schwarzen Frauenbewegung der USA (vgl. Combahee River Collective, 1977) ermöglicht es, nicht nur mehrdimensionale Diskriminierungs-, sondern auch Privilegierungserfahrungen und deren Überschneidungen im Kontext sozialer Ungerechtigkeiten zu analysieren. Wir verstehen dabei soziale (zugeschriebene) Zugehörigkeiten als fluid – in Abhängigkeit von geopolitischen Kontexten. Daher verstehen wir auch Intersektionalitätsinformiertheit als kontinuierlichen, nie abgeschlossenen Prozess, in dem es darum geht, sich über intersektionale Analysen zu informieren bzw. eigene anzustellen und sich immer wieder neu in den beteiligten geopolitischen Kontexten zu ver(antw)orten.

Beauchamp und Childress (1989/2008) benennen „Nichtschädigung, Fürsorge, Autonomie und Gleichheit“ als die vier grundlegenden, verbindlichen Prinzipien medizinischer Ethik. Jedoch werden diese Prinzipien bisher nicht flächendeckend einheitlich definiert, operationalisiert bzw. erhoben und sind daher nur schwer überprüfbar. Dementsprechend mangelt es an diskriminierungssensibler Qualitätssicherung von Therapien und Beschwerdemöglichkeiten für Patient:innen/Klient:innen. Konkret für Psychologie und Psychotherapie werden international und in Ländern wie Deutschland ethische Prinzipien wie (soziale) Gerechtigkeit und das Einhalten von Menschenrechten gefordert (vgl. APA, 2021; BPtK, 2018;

Clauss-Ehlers et al., 2019; Wissenschaftsrat, 2018). Dies beinhaltet beispielsweise, sich aktiv gegen Rassismus und Hass einzusetzen (ebd.). Dennoch existieren im deutschsprachigen Raum kaum wissenschaftliche Messinstrumente für die Überprüfung dieser ethischen Prinzipien (Linden & Strauß, 2018; Schleu, 2021). Demensprechend gibt es in der therapeutischen Praxis keine standardisierten Erhebungsstrukturen, sondern lediglich vereinzelte externe Leuchtturmprojekte (z. B. ADS, 2017; Afrozensus, 2020), die die Einhaltung dieser Prinzipien feststellen könnten. Wir sehen die Verantwortung in der disziplineninternen Wissenschaft, hier geeignete intersektionalitätsinformierte Messinstrumente zu entwickeln, um Diskriminierungssensibilität von therapeutischen Angeboten zu überprüfen. Dies bedeutet auch, ein Bewusstsein oder Verständnis für das Auftreten von Nichtschädigung, Fürsorge, Autonomie und Gleichheit (siehe Beauchamp & Childress, 1989/2000) in der Praxis zu schaffen. Auf dieser Grundlage empfehlen wir weitere *Mixed-Methods*-Forschung, um fundierte Instrumente zur Erfassung von Intersektionalität zu entwickeln. Sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Forschung muss das Konzept der Intersektionalität theoretisch fundiert operationalisiert werden. Besonders in quantitativen Studien gehen zentrale Grundannahmen der Intersektionalitätstheorie häufig verloren oder werden missverstanden, wie Bauer et al. (2021) in ihrem umfassenden Review zu Intersektionalität in der quantitativen Forschung mit Studien aus den Jahren 1989 bis 2020 gezeigt haben. Viele Studien versäumten es zudem, Intersektionalität klar zu definieren oder Analysen durchzuführen, die soziale Machtverhältnisse berücksichtigen (ebd.). Um die Intersektionalitätsforschung zu stärken, sollten methodische Ansätze und Erhebungsinstrumente auch tatsächlich auf dem theoretischen Intersektionalitätsparadigma beruhen (Grabe, 2020). So wird gewährleistet, dass Forschende kontextabhängige soziale Identitätskategorien berücksichtigen und analytische Verfahren auswählen, die mit ihren Forschungsfragen in Einklang stehen (ebd.).

Diese Forderung nach Diskriminierungssensibilität teilen auch intersektionalitätsinformierte Beratungs- und Psychotherapieangebote, die den Bedarf öffentlich immer deutlicher machen und empirisch belegen. Insbesondere therapeutische Beratungsstellen, deren Zielgruppe (mehrheitlich) marginalisierte Personen sind, benennen die Notwendigkeit solcher Angebote schon lange (LesMigraS, 2012). Zusätzlich machen Betroffene ihre diskriminierenden Erfahrungen in Psychotherapien und Beratungen in Zeitungen und Social Media sichtbar (Biixi & Bachmann, 2024). Unerlässlich

sind deshalb diskriminierungssensible Inhalte in therapeutisch-beratenden Ausbildungen.

Neben bestehenden Versorgungslücken führt die Angst, in der psychotherapeutischen und psychiatrischen Gesundheitsversorgung erneut Diskriminierung zu erleben, oft zu Verzögerungen bei der Suche nach oder zur Vermeidung von geeigneter Behandlung (Afrozensus, 2020; Burgess et al., 2008). Selbst wenn diese Hürden überwunden werden, besteht die Gefahr, dass diskriminierende Erfahrungen im therapeutischen Setting „komplex, subtil und oft unbeabsichtigt zum Vorschein kommen“ (Yeboah, 2017, S. 157).

Studien zeigen, dass Menschen, die Diskriminierung erleben, deutlich häufiger an psychischen Erkrankungen leiden als Menschen ohne Diskriminierungserfahrungen (vgl. Hambrock & Urlings, 2021; Kaprowski et al., 2021). Beispielsweise erleben von Rassismus Betroffene neben psychosomatischen Erkrankungen wie Ess- und Schlafstörungen oder Migräne häufiger Burnout, Depressionen, Stress und Gewalt (vgl. Yeboah, 2017). Therapeuten:innen sind oft nicht ausreichend geschult, um die psychischen Folgen von Diskriminierung im therapeutischen Kontext zu erkennen und in den Behandlungsprozess zu integrieren (vgl. Gold et al., 2021).

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer diskriminierungssensiblen und erweiterten intersektionalitätsinformierten Beratung und Therapie sowie Psychologie im weiteren Sinne ist demnach unerlässlich. In den letzten Jahren gibt es zunehmend mehr Aufmerksamkeit für diese Themen, was sich beispielsweise an kürzlich erschienenen Publikationen zeigt (u. a. Burgermeister et al., 2025; Mullan, 2023; Saase, 2019, 2025; Schneller, 2022; Schütteler & Slotta, 2023; Sonn et al., 2024). Etliche Arbeiten zur (*multi-)cultural psychotherapy* leisten hier gute Vorarbeit (vgl. Ratts et al., 2016; Sue et al., 1992). Dabei ist Kultur als dynamischer Begriff zu verstehen, der häufig einzelne Identitätsdimensionen wie Herkunft, Ethnie(n), Nationalität(en) oder Queerness fokussiert, aber zunehmend mit einem breiteren Kulturverständnis einhergeht und Intersektionalität, *Social Justice* und Essenzialismuskritik berücksichtigt (vgl. Ratts et al., 2016; Saase, 2025). Insgesamt lässt sich jedoch verzeichnen, dass intersektionalitätsinformierte Forschung und Praxis im englischsprachigen Raum weiter fortgeschritten sind als im deutschsprachigen Raum.

Als Herausbegende fanden wir die Form eines Sammelbandes angemessen, um das komplexe Themenfeld der intersektionalitätsinformierten Therapie und Beratung ausführlich zu betrachten und die vielfältigen Perspek-

tiven innerhalb dieses diversen Diskurses sichtbar zu machen. So kann Konzepte wie Pluriversität¹ (Mbembe, 2016) als *diversity in knowledge* (Wekker et al., 2016) – u. a. durch *situated knowledge* (Haraway, 1988) – Rechnung getragen werden. In diesem Sinne haben wir und die Autor:innen des vorliegenden Bands uns aus unterschiedlichen Kontexten zusammengefunden.

Ziel des Buchs ist es, einen Zugang zu diesem wachsenden Diskurs sowie erste Handlungsschritte zu einer intersektionalitätsinformierten Haltung² oder gar Kompetenz³ zu ermöglichen, beispielsweise für Psychotherapeut:innen, Psycholog:innen, Sozialarbeiter:innen, Psychosoziale Berater:innen, therapeutisch arbeitende Personen (z. B. Kunsttherapeut:innen und Körpertherapeut:innen), Ärzt:innen, psychiatrisch Pflegende, Auszubildende, Studierende und Lehrende, Forschende sowie Akteur:innen des politischen und sozialen Sektors und weitere interessierte Personen. Dieser Band soll als Einladung dienen, die eigene und kollektive Praxis kritisch zu reflektieren und (weiter) zu entwickeln. So können Lesende, Autor:innen und Herausgebende gemeinsam dazu beitragen, die Lücke, die in der (psycho-)therapeutischen Versorgungsrealität von (mehrzahl) marginalisierten Personen existiert, zu reduzieren. Weiterhin kann so die Sichtbarkeit und Thematisierung von (Mehrfach-)Diskriminierungen in ihren verschiedenen Formen und ihren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit gesteigert werden.

-
- 1 Der Begriff Pluriversität (Mbembe, 2016) verdeutlicht, dass es neben einer Vielfalt von Identitäten auch eine Vielfalt von Wissensweisen gibt, die u. a. durch die individuellen sozialen Positioniertheiten geprägt sind.
 - 2 Der Begriff Haltung ist Grundlage sowohl therapeutischen Arbeitens als auch kritischer Diskurse, da er wenig trennscharf ist z. B. zu Begriffen wie ethischer Anspruch, Meinungen oder Einstellungen. Weiterhin sind Haltungen schwer konzeptualisier-, operationalisier- und überprüfbar.
 - 3 Der Begriff der beruflichen Kompetenz dient hier der Überprüfbarkeit von therapeutischen handlungsbezogenen Fertigkeiten. Kritische Diskurse am weiten Kompetenzbegriff beinhaltet unter anderem: die vermeintliche Abgeschlossenheit, die einseitige Deutungshoheit und Normierung sowie die Ignoranz sozialer Antagonismen beim Kompetenzerwerb. Weiterhin besteht die Gefahr einer Instrumentalisierung, da sowohl die Kompetenzobjekte (z. B. kulturelle Unterschiede) als auch die Kompetenzerwerbenden (auf vermeintlich Messbares) reduziert werden. Gerade in Bezug auf intersektionalitätsinformierte Kompetenzen ist deshalb Mecherils (2008) Konzept der Kompetenzlosigkeitskompetenz relevant, um einseitige essenzialisierende Kulturalisierungen und ein technisches Professionalitätsverständnis zu vermeiden. Entscheidend sind deshalb ein lebenslanges Lernen und eine Akzeptanz des eigenen Nicht-Wissens.

Vorgehen und Methodik

Das Ideal des Sammelbands war eine privilegiengewusste, kollegiale und kollektive Arbeitsweise – sowohl innerhalb des Herausgebendenteams als auch im Autor:innenteam sowie im Austausch zwischen diesen. Dieses Ideal immer wieder anzustreben, zu hinterfragen und neu zu definieren, intersektionalitätsinformierte gelingende Kommunikation zu fördern, aber auch unser Scheitern dabei zu erkennen, war und ist wesentlicher Bestandteil dieses Projekts und lässt bei uns Gefühle des Nicht-Wissens, der Demut sowie der Neugierde und Motivation zurück. In Anlehnung an Mecherils (2008) Konzept der *Kompetenzlosigkeitskompetenz* betonte Audrey Namdiero-Walsh (2023) in unserem Online-Panel, dass diese Gefühle die Voraussetzung für intersektionalitätsinformiertes Handeln sein können: „We have to unlearn certain things in order to learn new things as well. This is why a competency is not a constant concept, its constantly evolving [...] it is not something that you gain by yourself, it is something that others help you gain“ (00:00:00).

Um dem beschriebenen Ideal näherzukommen und möglichst wunsch-, kapazitäts- und fähigkeitsbasiert zu arbeiten, haben wir im Herausgebendenteam alle Artikel gemeinsam besprochen und betreut. Weiterhin haben wir ein Peer-to-Peer-Feedback zwischen den Autor:innen angeregt, damit diese voneinander und von ihren jeweiligen Expertisen profitieren können – sei es durch inhaltliche Hinweise, Literaturtipps oder Praxiserfahrungen. Auf inhaltliche Überschneidungen der Artikel wird in den Fußnoten verwiesen.

Da Intersektionalität zwar durch gesamtgesellschaftliche Strukturen und Diskurse geprägt ist, sich aber in konkreten individuellen Lebenserfahrungen niederschlägt, haben wir versucht, in diesem Buch vielfältige Forschungsweisen zu versammeln. So können individuelle, strukturelle und diskursive Ebenen von (Mehrfach-)Diskriminierungen betrachtet werden. Diese Forschungsweisen unserer Autor:innen umfassen unter anderem: Erfahrungsberichte, Reviews, Diskursanalysen, qualitative und quantitative Forschung sowie konkrete therapeutische Interventionen, Konzepte und Projekte. Die Artikel decken Perspektiven zu verschiedenen therapeutischen Schulen – von kognitiver Verhaltenstherapie über systemische Therapie bis hin zur Psychoanalyse sowie zu kunst-, musik- und körpertherapeutischen Ansätzen ab. Wenn auch nicht immer konkret als solche benannt, finden sich in vielen Artikeln autoethnografische Forschungs- und wissenschaftliche Schreibansätze als Teil qualitativer und künstlerischer For-

schung. Ziel dieser Ansätze ist es, durch das Beschreiben und Analysieren eigener gelebter Erfahrungen soziale, politische und kulturelle Phänomene zu verstehen.

Arbeitsorte unserer Autor:innen mit diversen kulturellen, akademischen, beruflichen und politischen Mehrfachzugehörigkeiten⁴ liegen vorwiegend in Deutschland, Österreich und in der Schweiz, aber auch in den USA – allesamt Länder mit kolonialer Geschichte. Viele Artikeleinsendungen auf unseren Open Call aus dem Jahr 2023 betonten explizit oder implizit die Relevanz kontinuierlicher postkolonialer Analysen sowie die negativen Auswirkungen von Rassismus und (Cis-)Sexismus bzw. Queerfeindlichkeit. Die vorliegende Auswahl betont den Ursprung des Intersektionalitätskonzepts in der Schwarzen Frauenbewegung. Trotz unseres intersektionalen Anspruchs fokussieren einige Artikel auch ausschließlich einzelne Identitätsdimensionen. Unser Sammelband erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aber auch die Vielfältigkeit und Feinheit von einzelnen Identitätsdimensionen konnte nicht umfassend diskutiert werden.

Die hier vorliegenden Ausführungen, die Zusammenstellung sowie die inhaltliche und emotionale Betreuung der nachfolgenden Artikel sind aus drei *weißen* und einer Schwarzen Perspektive von uns Herausgebenden entstanden. Gerade weil sich über die Hälfte der nachfolgenden Artikel spezifisch auf (intersektionale) Rassismuserfahrungen bezieht, ist es uns wichtig, an dieser Stelle noch einmal deutlich zu machen, aus welchen (privilegierten) Positionierungen heraus die Texte teils betreut wurden. Grundsätzlich liegt uns ein solidarisches Miteinander und (therapeutisch-beratendes) Arbeiten am Herzen, das intersektionale Betrachtungen vornimmt und über Identitätspolitiken hinausgeht.

Die Herausgebenden – Positionierungen

„For feminist decolonial scholars, our positionality is the embodied pivot from which our knowledge-making materialises“.

Yvonne Te Ruki-Rangi-o-Tangaroa Underhill-Sem (2020, S. 339), Cook Island, Niuean New Zealand scholar

Unsere Biografien haben unseren bisherigen Lebensweg und den Weg zum Buch geprägt, aber unsere Identitäten sind fluid und nicht determi-

⁴ Vgl. für Details die Biografien in diesem Buch im Kapitel Anmerkungen der Mitwirkenden.

nierend. Biografisch sind wir ein Herausbendenteam im Alter zwischen 27 und 41 Jahren mit Schwarzen und *weißen* Bezügen zu Kenia, Irland, zum heutigen Tschechien, zur BRD, ehemaligen DDR und Schweiz. Wir teilen Migrationserfahrungen mit und ohne Rassismuserfahrungen. Wir sind trans-nicht-binär, nicht-binär-a-geschlechtlich und cisgeschlechtlich positioniert mit queeren, pansexuellen und heterosexuellen Orientierungen. Wir teilen größtenteils keine *be_hindertenfeindlichen* Erfahrungen, kennen aber teilweise mentale und physische Einschränkungen. Wir kommen sowohl aus aufsteigenden Arbeiter:innenverhältnissen als auch aus akademisierten Verhältnissen, haben selbst bereits Beratungen oder Therapien in Anspruch genommen und haben keine Kinder, aber übernehmen teilweise Fürsorgeverantwortung für Kinder.

Dieses Buch ist auf viel Ehrenamt, Aktivismus (u. a. Menschenrechte, Klima, Feminismus und antidiskriminierende Bemühungen z. B. gegen Rassismus, Antisemitismus und Queerfeindlichkeit) sowie unseren unterschiedlichen akademisierten Zugängen und persönlichen/beruflichen Begegnungen gewachsen. Die Entstehungsgeschichte dieses Buchs ist geprägt von institutionellen, disziplininternen Widerständen gegenüber Themen rund um Diskriminierungen sowie von einzelnen empowernden Leuchttürmen und solidarischen Unterstützungen.

Struktur des Buches

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert und enthält insgesamt 27 Artikel, welche die (Un-)Möglichkeiten einer intersektionalitätsinformierten Praxis formulieren. Die Beiträge stehen entweder einzeln für sich oder können in fortlaufender Reihenfolge gelesen werden.

Zum Einstieg in die Thematik werden im ersten Kapitel zunächst Therapien, Beratungspraxen, Therapieausbildungen und Hochschullehre anhand von Erfahrungsberichten, Reviews, Interviews und Diskursanalysen aus intersektionaler Perspektive kritisch unter die Lupe genommen. Das zweite Kapitel präsentiert qualitative und quantitative Forschung zur Intersektionalität in Therapie und Beratung. Im dritten Kapitel werden konkrete therapeutische Interventionen sowie Konzepte einer intersektionalitätsinformierten Therapie und Beratung dargestellt. Mit Blick auf die digitale Gegenwart werden im vierten Kapitel die Potenziale und Grenzen von digitalen Möglichkeitsräumen für Therapie, Beratung und Vernetzung aus einer *Social-Justice*-Perspektive erörtert.

Dieses Buch ist Teil eines kollektiven Denkprozesses, der im interdisziplinären Austausch, in kritischer Reflexion und im fortwährenden Hinterfragen gewohnter Perspektiven entstanden ist. Die versammelten Beiträge repräsentieren eine Vielfalt theoretischer und praktischer Positionen – darunter auch solche, die Spannungsverhältnisse sichtbar machen und zur weiteren Auseinandersetzung anregen. Wir verstehen das Buch als Beitrag zu einem offenen Diskurs und als Einladung, die darin formulierten Impulse weiterzudenken, zu vertiefen und in unterschiedlichen Kontexten weiterzu entwickeln.

Literatur

- ADS – Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2017). Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung. Nomos.
- Afrozensus (2020). Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afroasiatischer Menschen in Deutschland. Afrozensus. <https://afrozensus.de/reports/2020/#start>
- APA – American Psychological Association (2021). Role of psychology and the American Psychological Association in dismantling systemic racism against people of color in the United States. APA. <https://www.apa.org/about/policy/resolution-dismantling-racism.pdf>
- Bauer, G. R., Churchill, S. M., Mahendran, M., Walwyn, C., Lizotte, D., & Villa-Rueda, A. A. (2021). Intersectionality in quantitative research: A systematic review of its emergence and applications of theory and methods. *SSM – Population Health*, 14, 100798. <https://doi.org/10.1016/j.ssmph.2021.100798>
- Beauchamp, B. L., & Childress, J. F. (2008). Principles of Biomedical Ethics (6. Aufl.). Oxford University Press (Orig. 1989).
- Biixi, S., & Bachmann, F. (2024, 12. Dezember). Rassismus: Vorurteile im Therapiezimmer [Interview]. WOZ. <https://www.woz.ch/2450/rassismus/vorurteile-im-therapiezimmer/>!WZTKRJ8K18T1
- BPtK – Bundes-Psychotherapeuten-Kammer (2018). Demokratie und Menschenrechte sind die Grundlage für ein friedliches Zusammenleben. BPtK. https://api.bptk.de/uploads/20181117_resolution_demokratie_und_menschenrechte_sind_die_grundlage_fuer_ein_friedliches_zusammenleben_dpt33_c2b3603625.pdf
- Burgermeister, N., Chamakalayil, L., Hutfless, E., & Zach, B. (Hrsg.). (2025). Psychoanalyse und soziale Ungleichheiten. Gesellschaftliche Machtverhältnisse auf der Couch. Springer VS.
- Burgess, D., Ding, Y., Hargreaves, M., van Ryn, M., & Phelan, S. (2008). The association between perceived discrimination and underutilization of needed medical and mental health care in a multi-ethnic community sample. *Journal of Health Care for the Poor and Underserved*, 19(3), 894–911. <https://doi.org/10.1353/hpu.0.0063>

- Clauss-Ehlers, C. S., Chiriboga, D. A., Hunter, S. J., Roysircar, G., & Tummala-Narra, P. (2019). APA Multicultural guidelines executive summary: Ecological approach to context, identity, and intersectionality. *The American Psychologist*, 74(2), 232–244. <https://doi.org/10.1037/amp0000382>
- Combahee River Collective (1977). The Combahee River Collective statement. History is a Weapon. <http://historyisawepapon.com/defcon1/combrivercoll.html//historyisawepapon.com/defcon1/combrivercoll.html>
- Crenshaw, K. W. (1989). Demarginalizing the intersection of race and sex: A Black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics. *University of Chicago Legal Forum*, 1989(1), 139–167.
- Gold, I., Weinberg, E., & Rohr, D. (2021). Das hat ja was mit mir zu tun!? Macht und rassismuskritische Perspektiven für Beratung, Therapie und Supervision. Carl Auer.
- Grabe, S. (2020). Research Methods in the Study of Intersectionality in Psychology: Examples Informed by a Decade of Collaborative Work With Majority World Women's Grassroots Activism. *Frontiers in Psychology*, 11, 494309. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.494309>
- Hambrock, U., & Urlings, S. (2021). Vorurteile und Diskriminierung machen krank. Eine Rheingold-Grundlagenstudie zur Wirkung von Vorurteilen und Diskriminierung im Alltag (im Auftrag der IKK Classic). Rheingold-Marktforschung. https://www.rheingold-marktforschung.de/wp-content/uploads/2022/09/ikk-classic_vorurteile-und-Diskriminierung_web.pdf
- Haraway, D. (1988). Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies*, 14(3), 575–599.
- Kaprowski, D., Fischer, M., Chen, X., De Vries, L., Kroh, M., Kühne, S., Richter, D., & Zindel, Z. (2021). Geringere Chancen auf ein gesundes Leben für LGBTQI*-Menschen. *DIW Wochenbericht*, 6, 79–88.
- LesMigraS (2012). „.... Nicht so greifbar und doch real“. Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt und (Mehrfach-)Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland. Berlin.
- Linden, M., & Strauß, B. (Hrsg.). (2018). Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Erfassung, Bewältigung, Risikovermeidung (2., akt. Aufl.). Medizinisch-Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Mbembe, A. (2016). Decolonizing the university: New directions. Arts and Humanities in Higher Education, 15, 29–45.
- Mecheril, P. (2008). „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In G. Auernheimer (Hrsg.), Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität (2. Aufl., S. 15–34). VS.
- Mullan, J. (2023). Decolonizing Therapy. Oppression, Historical Trauma and Politicizing Your Practice. Norton.
- Namdiero-Walsh, A. [@therapie.intersektional]. (2023, 27. November). Intersectional (in-) competency in therapy and counseling. [Reel]. Instagram. https://www.instagram.com/reel/C0KTIjzM9gR/?utm_source=ig_web_copy_link&igsh=MzRIODBiNW
- FIZA==

- Ratts, M. J., Singh, A. A., Nassar-McMillan, S., Butler, S. K., & McCullough, J. R. (2016). Multicultural and social justice counseling competencies: Guidelines for the counseling profession. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 44(1), 28–48. <https://doi.org/10.1002/jmcd.12035>
- Saase, S. (2019). Augen auf! – Zur historischen Ver(antw)ortung intersektional zu denken. In E. Mader, C. Schmeichel, K. Kawalska & A. Steinweg (Hrsg.), *Gegendia-gnose II. Beiträge zur radikalen Kritik an Psychologie und Psychiatrie* (S. 201–213). edition assemblage.
- Saase, S. (2025). Intersektionalitätsinformierte Kompetenzen für Therapie und Coa-ching: Vorteile, Erkenntnisse und ein konkretes Kompetenzmodell. *OSC – Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, 32(3), 403–417. <https://doi.org/10.1007/s11613-025-00925-2>
- Schleu, A. (2021). Umgang mit Grenzverletzungen. Professionelle Standards und ethi-sche Fragen in der Psychotherapie. Springer.
- Schneller, C. (2022). Does migration matter? Rassifizierende Zugehörigkeitsordnungen im Raum Hochschule und Umgangsstrategien mit der Ansprache als Studierende mit ‚Migrationshintergrund‘ [Dissertation]. SuUB Bremen. <https://eltab.ub.uni-kl.de/media/535875/paginate/?any=chripa+schneller+&page=1>
- Schouler-Ocak, M., Bhugra, D., Kastrup, M. C., Dom, G., Heinz, A., Küey, L., & Gorwood, P. (2021). Racism and mental health and the role of mental health profes-sionals. *European Psychiatry*, 64(1), e42, 1–8. <https://doi.org/10.1192/j.eurpsy.2021.216>
- Schütteler, C., & Slotta, T. (2023). Diskriminierungssensible Psychotherapie und Bera-tung. Basiswissen, Selbsterfahrung und Praxis. Springer.
- Sonn, C. C., Siham Fernández, J. Ferreira Moura Jr, J., Eviandaru Madyaningrum, M., & Malherbe, N. (Hrsg.) (2024). *Handbook of Decolonial Community Psycholo-gy*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-031-67035-0>
- Sue, D. W., Arredondo, P., & McDavis, R. J. (1992). Multicultural counseling competen-cies and standards: A call to the profession. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 20, 64–88. <https://doi.org/10.1002/j.2161-1912.1992.tb00563.x>
- Underhill-Sem, Y. T. R. (2020). Audacity with obligation: decoloniality in Pacific ge-ographies. Response to Sarah Radcliffe and Tracey Skelton. *Singapore Journal of Tropical Geography*, 41(2), 339–340. <https://doi.org/10.1111/sjtg.12340>
- Wekker, G., Slootman, M. W., Icaza, G. R., Jansen, H., & Vázquez, R. (2016). Let’s do Diversity. Report of the University of Amsterdam Diversity Commission. Ipskamp.
- Wissenschaftsrat. (2018). Perspektiven der Psychologie in Deutschland. Wissenschafts-rat. https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/6825-18.pdf?__blob=publicat ionFile&v=4
- Yeboah, A. (2017). Rassismus und psychische Gesundheit in Deutschland. In K. Fe-reidooni & M. El (Hrsg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (S. 143–161). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-14721-1_9